



Seid begrüßt, Gottes Friede sei mit uns!

Lasst uns kurz innehalten, die Augen schließen und horchen, was um uns und in uns ist....

„Unser Gott, mach uns frei und offen für dich.“

Heute feiere ich mit den Konfis, die eigentlich im letzten Jahr konfirmiert worden wären, ihre Konfirmation in einem Gottesdienst draußen auf der Wiese neben dem Spielplatz am Pastorat. Am letzten Sonntag schon hat die „Erbsengruppe“ dort ihre Konfirmandenzeit abgeschlossen, heute nun meine „Datteln“.

Kleiner Exkurs für die Uneingeweihten: Unsere Konfirmandengruppen haben schon immer „griffige“ Namen gehabt. Zunächst gab es einfach eine rote, eine blaue, eine gelbe Gruppe... Dann hatten wir „Himmelsstürmer“ in hellblau bei den kleineren K3lern, die in der 3. Klasse beginnen, und „Sonnenstrahlen“ in gelb, „Kiwikids“ in grün und „Kirschenkinder“ in rot. Als die ersten K3ler unserer Kreuzkirchengemeinde schließlich ihr K8 Jahr begannen, haben wir bei A angefangen und den Gruppen dem Alphabet nach Namen gegeben, die allesamt etwas mit Essen zu tun haben. Also die Avocados, Bananas, Cheeseburger... und nun eben die Datteln und die Erbsengruppe. Im Herbst werden die Fritten und die Gummibärchen konfirmiert, gleichzeitig beginnen die Hokkaidos, Joghurettis und die Kartoffelknollen (reine Jungsguppe) ihr zweites Konfirmandenjahr im 8. Schuljahr. Und so geht es weiter bis zu den Walnüssen und Zucchini.

Exkurs zu Ende. 😊

Konfirmationen finden bei uns immer ohne die „normale“ Gemeinde statt. Weil unser Kirchlein so klein ist und maximal 200 Personen reindürfen (ähem, eigentlich...). Und nun, in Pandemiezeiten, ist das mit der Begrenzung der Personenzahl sowieso ja ein Problem. Ich finde es aber immer soooo schade, dass die Gemeinde von den Jugendlichen, die 6 Jahre in ihrer Mitte waren, mit denen sie zusammen auch Gottesdienste gefeiert haben, genossen haben, mit welcher Inbrunst die Lütten ihre Lieder schmettern - dass die Gemeinde von diesen Jugendlichen und ihrem Weg mit Gott am Schluss so wenig mitbekommen. Dabei gestalten die Jugendlichen ihre Konfirmation vom Thema über die Lieder bis hin zum persönlichen Glaubensbekenntnis selbst und zeigen

sich damit so offen und verletzlich, dass es eine Kostbarkeit ist, daran teilhaben zu dürfen.

Nun habe ich heute mit der Tankstelle die Möglichkeit, Sie und euch einmal an dieser Konfirmation teilhaben zu lassen.

Im letzten Jahr im April musste die Feier abgesagt werden, aber da hatten wir schon seit Februar ein Thema und hatten viel dazu zusammengetragen und entwickelt. Das Thema war „Freude“, dafür stimmten die meisten, denn, so die Begründung der Konfis: wir hatten immer so viel Freude miteinander, wir haben so gerne zusammen gesungen und Spaß dabei gehabt, auch an unseren Gesprächen.

Dann aber kam Leni noch ein Gedanke. Sie schlug noch ein anderes Thema vor: Das Lakritz im Naschi-Schälchen (offenbar dieses, ich will hier keine Namen nennen und Schleichwerbung machen). Dieses Lakritz muss bei Leni zuhause immer erst aufgegessen sein, bevor es Nachschub gibt. „Und ich MAG kein Lakritz!“ rief Leni seufzend aus. „Aber so ist das mit dem Leben doch auch, oder? Es passieren einem Sachen, da muss man durch, ehe es wieder besser wird. Verstehen Sie, was ich meine?“ Oja, ich verstand sofort. Und die anderen auch. Aber da war ja auch noch das Thema Freude! Das wollten die Jugendlichen ja nicht einfach untern Tisch fallen lassen. Also schlug ich kurzerhand die Kombi vor: Freude und Lakritz! Das gehört doch beides zusammen und außerdem ist es ein wenig rätselhaft in dieser Kombination: Freude und Lakritz? Was soll das denn jetzt?

So mag vielleicht heute mancher denken, der die Konfizeitung in den Händen hält auf unserer Wiese, und der dann die Überschrift sieht: Freude und Lakritz.

Ich habe diese Konfizeitung, die die Jugendlichen mit meiner Hilfe vor einem Monat erstellt haben, mit angehängt an die Mail. Sie ist sozusagen Teil dieser Tankstelle mit Herz. Darin finden sich u.a. die Lieder, zu denen ich hier einen Link gebe, aber auch eine Collage zum Bibeltext, die Bilder der Konfis und ihre Sprüche, ihr Bekenntnis, das von jedem Konfi einige Aussagen enthält, aber anonymisiert ist, weil manche von ihnen sonst den Mut nicht hätten, es zu veröffentlichen.

Ich finde es toll, wie engagiert die jungen Leute diese „Konfizeitung“ ausgearbeitet haben. Es ist, zumindest in meinem Berufsleben, die erste ihrer Art. Ursprünglich ging es darum, den Familien, die ja oft eine Stunde vor Beginn



des Konfirmationsgottesdienstes kommen, die Wartezeit etwas interessanter zu gestalten.

Das Thema „Freude und Lakritz“ wurde durch die Pandemie plötzlich auf ganz neue und besonders eindrucksvolle Weise relevant. In der Dialogpredigt, die ich mit Leni halte, die diese Aufgabe gerne übernehmen wollte, geht es zunächst um die Entstehung des Themas, von der ich ja schon berichtet habe. Und dann berichtet Leni von Corona-Lakritz-Erfahrungen wie z.B. der Tatsache, dass man so viele Familienmitglieder so lange nicht mehr sehen durfte. Und wie schwer es ihr fiel, auf den Präsenzunterricht zu verzichten, weil sie ein Mensch ist, der sich die guten Noten durch mündliche Beteiligung erarbeitet. Sie hält die Predigt mit mir übrigens frei, wir haben nur ein paar Stichworte in der Hand. Das habe ich vorher auch noch nie gemacht, aber es war ihr Wunsch. Unsere Generalprobe am vor drei Tagen war prima.

Aber zurück zum Thema: Schon vor Corona gab es aber genug Lakritz in der Lebensschüssel. Warum geht es eigentlich nicht ohne? Wenn man sich so umguckt, kommt einem schon manchmal der Gedanke „Ist das nicht ungerecht, dass die alte Meckerziege von nebenan so uralt wird und meine liebe Oma musste so früh sterben?“

Gott hat uns keine Gerechtigkeit versprochen, als er uns ins Leben rief. Er hat sie uns zur Aufgabe gemacht! Und Gott steht uns dabei zur Seite. Aber ein Leben ohne Schmerz, ohne „Lakritz“ kann es nicht geben. Beides gehört zusammen, wie man z.B. auch an der Geburt des Menschen sehen kann: Erst die Schmerzen, dann die Freude.

Diese Verwandlung von Dunkel in Hell, von Angst in Mut oder Trauer in Freude, diese Verwandlung brauchen wir überall im Leben immer wieder. Und wir schaffen es nicht alleine. Wir brauchen Gottes Hilfe.

Auch, wenn wir uns selbst ändern wollen. Denn den anderen ändern, das geht nicht. Jeder kann nur bei sich selbst etwas ändern. Und das ist manches Mal sagenhaft schwer.

Mit Gott können wir aber vielleicht einen anderen Blick auf uns werfen. Einen liebevolleren, gnädigeren und vor allem aufmunternderen Blick. Einen, der das Glas nicht halb leer, sondern halbvoll erscheinen lässt. Der offen ist für Veränderung zum Guten und der Lust macht darauf, Ernst zu machen mit der Verwandlung. Zu diesem Blick gehören Dankbarkeit und Frohsinn, wie sie in der Geschichte von Hanna und dem Halleluja eine Rolle spielen. Diese Geschichte haben die Konfis aus 9 Bänden mit Kurzgeschichten herausgesucht und mit verteilten Rollen vorgelesen. Ich habe das mit dem Handy schon vor einem Monat aufgenommen und spiele es bei der Konfirmation nur vor, weil das sonst mit den Mikros und den Coronabestimmungen so umständlich geworden wäre.

Die Geschichte ist auch in der Mail verlinkt. An dieser Stelle ist die Gelegenheit, sie anzuhören. Wer sie lieber lesen möchte:

Spr.: Hannas Mutter singt im Kirchenchor mit. Manchmal übt sie ihre Lieder auch zu Hause. Hanna hört andächtig zu. Sie kann die Worte nicht verstehen, aber es klingt so schön, wenn die Mutter singt. Ein Wort singt die Mutter immer wieder. Es kommt in vielen Liedern vor: Es heißt *Halleluja*.

Hanna: Was heißt Halleluja?

Mutter: Es heißt: Lieber Gott, ich liebe dich und lobe dich und ehre dich. Deshalb kommt es so oft vor!

Hanna: Wissen denn auch die Leute, die euch zuhören, was es heißt?

Mutter: Natürlich! Das wissen nicht nur die Leute in unserem Land. Das wissen auch die Leute, die in Frankreich und England und Spanien und Russland und Amerika und in vielen anderen Ländern leben. Sie singen und sprechen es. Wenn sie Gott loben und ehren wollen.

Hanna: Halleluja Halleluja...Ein schönes Wort...

Spr.: Ein paar Tage später kommt Besuch aus Amerika. Hanna und ihre Eltern fahren zum Flughafen, um Tante Milly und Onkel Jeff abzuholen. Sie müssen lange warten. Das Flugzeug hat sich verspätet. Hanna hat viel Zeit sich umzuschauen. Was für ein Trubel! So viele Leute gehen in der Halle hin und her, steigen Treppen hinauf und hinunter, warten an den Schaltern, sitzen und stehen herum. Hanna schaut die Leute an. Manche sehen merkwürdig aus. Sie haben braune Gesichter oder schiefe Augen oder ganz krauses Haar. Manche Leute haben komische Kleider und seltsame Mützen und Hüte auf. Hanna hört ihnen zu. Aber viele von ihnen sprechen so, dass Hanna sie nicht verstehen kann. Sie sprechen fremde Sprachen.

Aber *Halleluja* verstehen sie, denkt Hanna. Sie schaut eine junge Frau an, die langes schwarzes Haar und eine braune Haut hat. Erwartungsvoll sagt Hanna zu ihr:

Hanna: Halleluja!

Spr: Die junge Frau lächelt ihr zu und antwortet:

Junge Frau: Halleluja.

Spr.: Da freut sich Hanna und geht weiter. Zwei Männer sitzen auf einer Bank und reden miteinander in einer fremden Sprache. Die Männer haben krauses Haar und Schnurrbärte und weiße Anzüge.

Hanna: (laut) Halleluja!

Spr.: Die beiden Männer hören auf zu reden. Sie lachen. Sie nicken Hanna zu:

Männer: Halleluja!

Spr.: Hanna strahlt. Sie denkt: Wenn ich *Halleluja* sage, verstehen sie mich. Es ist wie ein Zauberwort.

Hanna: Halleluja, halleluja!,

Spr: ruft sie allen zu. Sie läuft durch die Halle und jubelt: Hanna: Halleluja, halleluja!

Mutter: Pst, Hanna,

Spr.: mahnt die Mutter.

Aber die Leute freuen sich. Viele drehen sich nach Hanna um und winken ihr zu, und manche rufen „Halleluja!“ zurück. Ein dicker Mann fängt sogar an zu singen. Er singt auch so wie die Mutter im Kirchenchor. Er singt dreimal „Halleluja“, dann fängt er an zu lachen und schenkt Hanna ein Stück Schokolade. Hanna staunt. Wie freundlich die Leute von diesem Wort werden!

Später, als Tante Milly und Onkel Jeff schon angekommen sind und mit Vater und Mutter und Hanna durch die Halle zum Ausgang gehen, winkt eine Frau und ruft

Frau: Halleluja!.

Vater: Sie meint sicher dich!

Spr.: sagt der Vater zu Hanna.

Hanna: Halleluja!

Spr. ruft ihr Hanna zu und winkt zurück.

Tante Milly und Onkel Jeff wundern sich.

Onkel Jeff: Ist das ein Gruß?

Mutter: Es ist Hannas Gruß! Wirklich ein schöner Gruß. Viel schöner als *Guten Tag* oder *Auf Wiedersehen*. Versuch doch mal, Hanna, ob du den Menschen deinen neuen Gruß angewöhnen kannst.

Hanna: Ja, ich will's versuchen.

Halleluja ist Hannas Zauberwort. Es zaubert uns Dankbarkeit für scheinbare Selbstverständlichkeiten ins Herz. Das hat Corona auch mit sich gebracht. Und deshalb passt auch das Bibelwort, das die Konfis zu ihrem Thema ausgesucht haben, so gut: „Denn ich verwandle ihre Trauer in Freude, ich tröste sie und mache sie wieder froh nach all ihrem Leid.“ Wer Gott in sein Herz lässt, wird verändert, und zwar zum Guten.

Das bedeutet aber für Leni auch, dass das Lakritz in der Schüssel bleibt. Dass man es aufessen muss. Das stimmt auch. Aber wir wissen ja schon, wie das

bunte Zeug schmeckt und können in der Vorfreude darauf das Lakritz auch verdauen. Oder vielleicht am besten immer beides zusammen kauen?

Gott ist bunt, er macht das Lakritz erträglicher. Und wenn es gar zu viel Lakritz ist, dann stellen wir unsere Lebensschüssel Jesus hin. Der mag das Lakritz zwar auch nicht, aber er pickt es für uns raus, damit wir überhaupt weiteressen mögen. Er macht uns Mut, uns zu ändern. Dankbarer zu sein und hoffnungsvoller. Er macht mit uns dann eine neue Tüte Leben auf.

Mit ganz viel Buntem zwischen dem Lakritz. Leni isst immer die Frösche, sagt sie. Das Bunte steht für sie für die Familie, für Freunde, für Menschen, die ihr helfen. Aber auch für Gott, für ein Gebet, für das Sich-Ausstrecken nach Gott. Für mich steckt das Bunte auch in der Musik. Gott kommt uns nah, lässt sich spüren in der Musik. Und deshalb singen wir auch im Anschluss an die Predigt mit allen den Kanon: „Du verwandelst meine Trauer in Freude, du verwandelst meine Ängste in Mut. Du verwandelst meine Sorge in Zuversicht, guter Gott, du verwandelst mich!“

Wir bitten Gott für alle, die Veränderung brauchen, dass sie selbst sich verwandeln lassen, um mit dem, was sie nicht ändern können, anders umgehen zu können. Um Kraft und Mut bitten wir Gott für uns und alle, die mit ihm etwas bewegen wollen, damit die Erde heller werde. Um Trost und Hoffnung bitten wir für uns und alle, die liebe Menschen verloren haben, die neu lernen müssen, ihre Liebe zu spüren, auf andere Art. Auch unter den Konfis sind einige, die da noch sehr in Not sind. Wir legen sie Gott ans Herz und beten gemeinsam das Vaterunser...

Danach gehen die Konfirmierten zu ihren Familien und teilen mit ihnen kleine Tütchen mit dem besagten Zuckerzeug. Abendmahl ist unter Coronabedingungen mit dieser Anzahl von Leuten nicht möglich. Aber dieses „Mahl der Verbundenheit in guten und in schlechten Zeiten, mit Freude und Lakritz“ wollen wir zusammen feiern. Vermutlich mit dem Erfolg, dass viele von den Gästen in Zukunft an Gott denken werden, wenn sie das Bunte mit dem Lakritz vor sich sehen. Und das ist auch nicht das Schlechteste...

<https://www.youtube.com/watch?v=fKPdVlgf070>

Hier singt einer mit sich selbst im Kanon: Du verwandelst meine Trauer in Freude, zum Mitmachen!

<https://www.youtube.com/watch?v=BoxQl413xDs>

Etwas in mir...

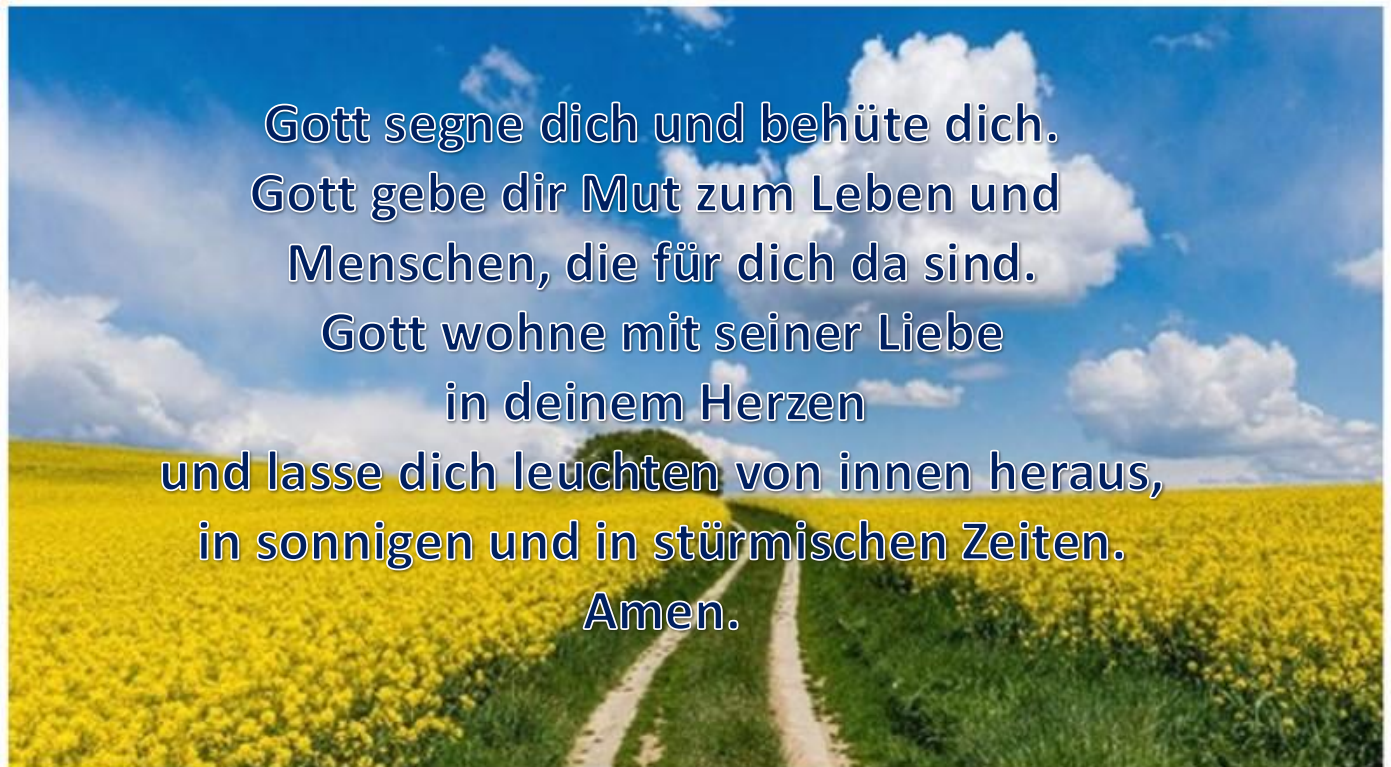
<https://www.youtube.com/watch?v=pTf0ek5AU3Y>

Gott ist nur Liebe...

<https://www.youtube.com/watch?v=GuK5fZ9Ur9c>

Jesus, hope of the nations...

Zum Abschluss auch für euch und Sie alle der Segen, wie ich ihn den Konfis mit auf den Weg gebe:



Bis zum nächsten Mal!

Susanne Lau

P.S. Als Nachtrag zur letzten Tankstelle: Birgit R. hat für mich einen Impftermin in Pinneberg ergattert, nachdem ich bei allen Servern rausgeflogen war und schon jede Hoffnung aufgegeben hatte... 1000 Dank, liebe Birgit!